

Serena.

Bon Eric Ebenstein.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30.
(Nachdruck verboten.) (42. Fortsetzung.)

"Und mein Bruder? Er ist doch... auch Ihr Verlobter!"

"Überlassen Sie die Auseinandersetzung mit ihm ruhig mir, ich werde alles in geeigneter Weise ordnen — nur brauche ich dazu Zeit. Uebrigens bestand nie eine Verlobung zwischen mir und Ihrem Bruder außer in seiner — Einbildung."

"Sie haben ihn doch geliebt!"

"Ich? Niemals! Ich hatte Kleid mit seiner östlichen Schönheit — das ist alles. Darf ich nun um ihr Ehrenwort bitten?"

Satoro zögerte. Obwohl ihm die Entdeckung, die er eben gemacht, einen schweren Stein von der Brust genommen und er es im Grunde nur als Glück für Yeo auffah, daß alles so gekommen, war er doch nicht sicher, ob es seine Bruderpflicht nicht erforderte, Yeo von dem Vorgesetzten zu verständigen.

Gredegild runzelte die Stirn.

"Warum zögern Sie, Herr Dozent? Sie dachte doch,

Sie seien als Akademiker ein Gentleman?"

Er zuckte zusammen, sagte aber dennoch: "Wenn mein Bruder es zufällig erfährt, müßte es ihn ins Herz treffen, denn er liebt Sie wahr und tief..."

"Das weiß ich. Eben deshalb will ich selbst es ihm so schonend als möglich mitteilen. Von mir allein wird er ertragen, was ihm aus jedem anderen Munde unerträglich wäre."

"Und Sie tun es bald, nicht wahr? Nur unter dieser Voraussetzung kann ich Ihnen mein Ehrenwort, zu schwelen,

geben."

Selbstverständlich. Ich werde ihm morgen früh schreiben," antwortete Gredegild, ohne mit einer Wimper zu zucken, obwohl sie natürlich gar nicht daran dachte, es zu tun.

Im Gegentheil. Es war ihr eben jetzt während der Unterredung mit Albert Satoro ein glänzender Einfall gekommen, wie sie Yeo bis über den Sonnabend hinaus ganz sicher fernhalten könnte. Gredegild wollte ihm schreiben, daß sie den Wunsch habe, sich einmal eingehend mit ihm über die Zukunft auszusprechen, daß dies aber hier, wie er ja wisse, nicht ganz möglich sei, weshalb sie sich entschlossen habe, nach Frankfurt zu kommen. Sie befahl dort entfernte Verwandte ihres verstorbenen Vaters, das wußte Yeo. Es mußte ihm also ganz glaubwürdig erscheinen, wenn sie schrieb, sie würde auf diesem Wege eben jene Verwandten für ein paar Tage besuchen. Und zwar würde sie schon Anfang nächster Woche kommen...

Der Einfall schien ihr glänzend. Wenn Yeo Satoro sie in Frankfurt erwartete, würde er natürlich nicht daran denken, sie hier aufzutischen, wie er immer drohte. Dann war sie über die kritische Zeit ganz sicher. Und nochher schickte man ihm eben die Vermählungsangeige mit einem netten Begleitschreiben, in dem man ihm die nötigen Erklärungen gab...

Natürlich würde es für ihn ein Sturz aus Himmelsthöhen sein.

"Aber solche Sturze kurierten am sichersten von östlichen Seidenhöfen," dachte Gredegild philosophisch.

Richard Königsmüller wanderte langsam durch die nächtlichen Straßen dem Erkerhaus am Marktplatz zu. Die süße Nachtsucht hatte sein erhitztes Blut rasch abgeführt, den verliebten Rausch verworfen. — Immer wieder sagte er sich vor: "Sonnabend wird sie dein Weib! Endlich... endlich! Und dann wird alles gut sein!"

Aber die tolle Freude, die er noch eine Woche zuvor über diese Tatsache empfunden hätte, wollte sich nicht einfetten. Im Gegenteil. Weder, wie schon öfter, ergriß ihn eine Art Enttäuschung bei dem Gedanken. Denn erst jetzt kam ihm zum Bewußtsein, daß er im Grunde der Sieger war. Nicht sein Wille hatte sich behauptet, sondern der Gredegilds. Heimlich, lang- und langlos würde er zum Traualtar schleichen, und kleine Freunde und Bekannte würden erst nachträglich davon erfahren. Und würden sich wundern und es nicht begreifen, daß er sie an seinem Ehrentag nicht um sie gewollt hätte. Anders, ganz anders hatte er sich seine Heirat eingedacht.

Königsmüller beschleunigte den Schritt, erreichte sein Haus und schloß auf. Bei der Mutter war noch Licht. Das war gut, da konnte er noch auf ein Viertelstündchen zu ihr gehen und gleich alles Rötige wegen der nur so nahe bevorstehenden Hochzeit mit ihr besprechen. Die alte Frau war sehr bestürzt über die Nachricht, die der Sohn ihr brachte, obwohl sie es noch Kräften vor ihm zu verborgen suchte.

So bald schon! In knapp fünf Tagen...! Und sie hatte in legendinem Winkel ihres Herzens immer noch ein dunkles Hoffnungsgenähe, daß er schließlich werden würde — ehe die Tore hinter ihm aufstießen.

27. Kapitel.

Um nächsten Vormittag, als Gredegild zu ihrer Schneidern ging, um die Fertigstellung wenigstens der allernotwendigsten Kleider zu beschleunigen, begegnete ihr am Marktplatz Direktor Herrlinger, der wieder einmal für ein paar Tage aus seiner selbstgewählten "Verbannung" in Wartenegg zur Stadt gekommen war. Sein Auge leuchtete freudig auf, als er Gredegild erblickte, denn er hatte soeben an sie gedacht. Nur bat er, sie ein Stück Weges begleiten zu dürfen. Gredegild hatte nichts dagegen. Die Schneiderin wohnte ziemlich entfernt in einer Vorstadtstraße, und es war immerhin kurzweiliger, den langen Weg zu zweien zurückzulegen als allein.

Außerdem war Herrlinger, der Wit und Humor besaß, ein unterhalternder Gesellschaftsgeber.

Gegenwärtig befand er sich, wie er Gredegild gekannt, in Galgenhumorstimmung.

Sein Sohn hatte vor kurzem geheiratet und mit der Schwiegertochter verstand er sich gar nicht. "Sie ist eine Prinzessin vom Geldbad, anmaßend und falt wie ein Eis zapfen, das ist nicht mein Genre bei Frauen..."

Er wohnte deshalb auch lieber im Hotel als bei dem Sohn.

In Wartenegg führte seit zwei Monaten Herrlingers Cousine, Fräulein Luise Vogelsteier, das häusliche Regiment. Indes hatte sie sich dabei durchaus nicht als gutmütige alte Jungfer entpuppt, die nach Herrlingers Grundsatz "Leben und leben lassen" regierte, sondern als bissig, gelang und feinlich. Infolgedessen wechselten die Dienstboten beständig, und darüber litt die gewohnte Ordnung. Gemeinschaftlich um sich zu verbreiten, war Fräulein Vogelsteier nicht gegeben und Gesellschaft mit der Nachbarschaft zu pflegen, erst recht nicht. Sie hatte gleich anfangs ein paar Klatschgeschichten angezettelt und sich dadurch viele Feinde geschaufen. Außerdem stand ihre Gastlichkeit unter dem Zeichen des Geizes und der Unliebenswürdigkeit, was begehrterweise auf niemand angewandt wurde. Die geplanten Museumsräumlichkeiten standen noch im Umbau und würden erst im Herbst fertig werden. Herrlinger konnte sich also gegenwärtig auch mit dem Ausstellen seiner Sammlungen noch nicht die Zeit vertreiben. Aus all diesen Gründen langweilte er sich und fühlte sich äußerst unsicher auf seinem Landgut.

"Denn im Grunde ist Natur nur schön, wenn man sie mit anderen genieht," erklärte er. "So allein bedeutet sie, mir wenigstens, bloß törichte Langeweile!"

Nun hatte er den Entschluß gefaßt, nach der Stadt zufahren und sich — eine Frau zu suchen, die sein Leben wieder eine erträgliche Basis stelle oder vielmehr es zum Paradies gestalte, wie er schwärmerisch sagte.

Sie sollte es gut haben bei ihm: Er wolle ihr ein Palais hier in der Stadt bauen, das seine gleichen Fuchs und Wartenegg sollte nur als Sommeraufenthaltsort gelten. Auch ein eigenes Auto sollte sie bekommen und überhaupt alles, was sie sich wünsche. Nur ein wenig neu müsse sie dafür zu ihm sein, daß er sich nicht mehr so arm und verlassen vorkomme...

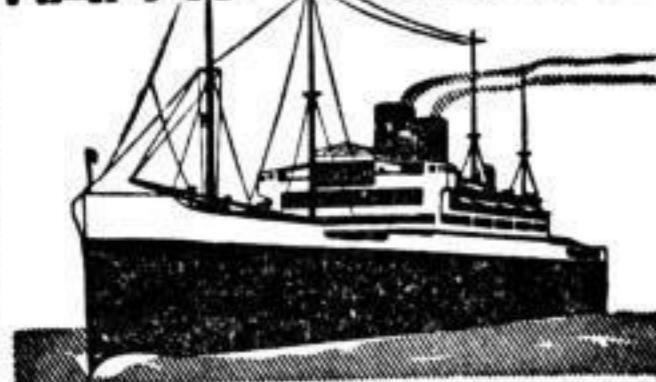
"Nun, und haben Sie die Frau, der Sie all dies zu hören legen wollen, bereit gefunden?" fragte Gredegild ein wenig spöttisch, nachdem er ihr seine Pläne ausführlich auseinandergelegt hatte.

"Vielleicht! Ich dachte dabei nämlich an Sie, Fräulein Korab. Ja... an Sie in erster Linie!"

Sie lachte hell auf.

"Oh... an mich? Welche Ehre! Darf ich fragen, wie gerade ich dazu komme?"

(Fortsetzung folgt)

HAPAG-HARRIMANHAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
(HARRIMAN LINE)REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN DER
ERSTKLASSIGEN
PASSAGIERDAMPFER
ALBERT BALLIN, DEUTSCHLAND, RESOLUTE,
RELIANCEALBERT BALLIN, DEUTSCHLAND, RESOLUTE,
RELIANCE

RELIANCE